

# Heisse Küsse, blaue Flecken

**Literatur** Sabine Reber legt mit «Die Falken und das Glück» einen einfühlsamen Roman vor

VON SILVIO BLATTER

Linda steckt in einer Krise, weiß nicht, wohin sie gehört noch was sie machen soll aus ihrem Leben. In diesem labilen Zustand reist sie nach Irland, allein, weil ihr Freund schlechtes Wetter nicht mag, und gelangt auf die Insel Clare, «die als moosgrüne Sphinx am westlichen Rand aus dem Atlantik ragt».

Dass sie dort hängen bleiben wird, weiß Linda noch nicht. Doch als würde sie es ahnen, streift sie auf der Fähre ihren Verlobungsring vom Finger und lässt ihn ins Meer fallen. Eine starke Geste. Sie wiederholt sich ein paar bittere Jahre später. Linda, enttäuscht in die Schweiz zurückgekehrt, lässt ihren Ehering in den Schnee fallen, und das kleine Loch, das er hinterlässt, wird sofort zugeschneit.

Zwischen diesen symbolischen Handlungen spielt die Geschichte. Sabine Reber hat sie unverkrampft und manchmal federleicht erzählt, obwohl alles schwer wiegt. Ihr Roman ist zwar leserfreundlich geschrieben, aber nicht ganz einfach zu verstehen: Gerade weil einem während der Lektüre alles so klar kommt.

**Die jüngere Schwester und die Urne**  
Das Buch beginnt in einem Flugzeug nach Irland. Die Ich-Erzählerin des Prologs, Lindas jüngere Schwester Sidonie, leidet unter Flugangst. Aber wichtig ist dies, «mit schweissnassen Händen umklammere ich die Tasche mit der Urne. Jemand muss deine Asche nach Irland bringen, das muss ich tun, das bin ich dir schuldig.» Auf diese letzte Reise hat Sidonie auch ein Manuskript mitgenommen, Linda hat es ihrer Schwester hinterlassen, ebenso ein Tagebuch. Dieses Material, diesen Stoff hat Sidonie in eine literarische Form gebracht, zu genau dem Roman verarbeitet, den der Leser in den Händen hält: «Die Falken und das Glück».

«Ich habe den Mann meines Lebens gefunden, und ich habe die Insel gefunden, von der ich seit jeher

**Sabine Reber erzählt die Geschichte unverkrampft und manchmal federleicht, obwohl alles schwer wiegt.**

geträumt habe.» So schwärmt Linda. Es sind entschiedene Worte für eine Vierundzwanzigjährige.

Nach Lindas Ankunft auf der Insel geht alles sehr schnell. Eine Amour fou beginnt. Daniel, 39, ein Restaurator und Altertumswissenschaftler, hat Charme und Esprit. Er hat in der Abtei auf der Insel die ältesten Wandmalereien Irlands entdeckt, er will sie retten, restaurieren und dann ein Buch veröffentlichen, auf das die Welt schon lange gewartet hat, das ihm Geld bringt, Ruhm. Und er fragt die beeindruckte Linda, ob sie seine Mitarbeiterin werden will. Sie sagt Ja. Sie will bleiben, sie zieht bei ihm ein. Aber Daniel ist auch ein Pedant und Egomane, einer, dessen Stimmungen sprunghaft wechseln, der zärtlich und auch grob sein kann, der für seine Frau nicht nur hübsche Kosenamen erfindet, sondern sie auch «blöde Fotze» nennt. Und so geht die leidenschaftliche Liebe fließend in den Albtraum über.



Die Schweizer Autorin Sabine Reber.

STÖH GRÜNING

Heisse Küsse, blaue Flecken. «Du musst halt ausweichen, wenn ein Stuhl geflogen kommt.» Daniel ist ein Stinkstiefel. Das wird rasch klar: schon am zweiten Tag von Lindas Anwesenheit. Schwer zu verstehen bleibt, warum Linda das jahrelang mitmacht und erduldet. Denn diese Geschichte von Streit und Versöhnung ist eine Endlosschleife.

## Der Turm als Zufluchtsstätte

Auf Care Island steht ein Turm. Man sieht ihn schon von der Fähre aus. Er ist mächtig und alt, und Falken wohnen dort. Der Turm ist eine Zufluchtsstätte: «In den Turm zog sie sich zurück, um ihre Kräfte zu sammeln und nachzudenken.» Der

Satz ist auf die Piratin Granuale (Grace O'Malley) gemünzt, gilt aber ebenso für Linda, bildet der Turm doch die Schnittstelle zweier Leben, die ein halbes Jahrtausend trennt. Der Turm von Care Island und die Piratin, auf deren Grab in der Abtei Linda schon in den ersten Tagen stösst, werden für Linda zu einem Angelpunkt: Sie beginnt Granuale's Leben zu erforschen, will ein Buch darüber schreiben. Als die Piratin mit ihrem zahmen Falken in dem Turm ihre Lage und ihre Möglichkeiten überdachte, war sie eine junge Frau wie Linda, die gestrauchelte Glücksucherin, die sich auch in den Turm zurückzieht, weil sie sich dort sicherer fühlt als im Cottage bei dem unberechenbaren Daniel, dem Berserker und Trinker, dem Mann voller Komplexe, den sie inzwischen sogar geheiratet hat.

## Wie keltische Clans funktionieren

Man erfährt am Beispiel des Lebens der Piratin im mittelalterlichen Irland, wie keltische Clans funktionieren und einander befehdet haben,

## Sabine Reber

Die Schriftstellerin und Journalistin Sabine Reber wurde 1970 in Bern geboren. Reber wuchs in Biel auf und hat an der Universität Fribourg Journalistik und Kommunikationswissenschaft studiert. Danach hat sie als Reporterin und Kolumnistin gearbeitet. Von 1996 bis 2004 lebte sie mit dem Schriftsteller Hansjörg Schertenleib in Irland. Neben ihrem literarischen Werk kennt man sie auch als Verfasserin von Garten-Kolumnen.

wie garstig und rau und karg der Alltag war, wenn man auf dem Meer Handelsschiffen auflauerte, um sie auszurauben. Die martialische Geschichte ist detailgenau recherchiert und gut erzählt. Die Piratin, in deren Frauenleben Linda ein Stück weit das eigene sieht, ist klug und stark und behauptet sich gegen alle Widerstände in einer kriegerischen Männerwelt. Sie setzt sich durch, aber auch sie muss letztlich scheitern.

Gescheitert ist Linda in ihrer Ehe, sie lebt mit einem Mann, neben dem sie zu ersticken droht, und flieht in den Turm, versteckt dort auch Pass und Geld, denn Daniel kommt die Leiter nicht hoch, wenn er betrunken ist. Er wirft ihr vor, sie beschäftige sich nur noch mit der Piratin. Selbst auf die Falken ist er eifersüchtig, und alles, was Linda macht, macht sie ohnehin falsch. Er schreit sie wegen jeder Kleinigkeit an, wirft Stühle nach ihr. Auch fliegt viel Geschirr in diesem Roman. «Ich werde mein Haus nicht lebendig verlassen.» Befürchtet Linda. «Der Bluterguss an ihrem Oberschenkel pochte.»

## Der Sturz aus dem Turm

Wie sollte das alles kein schlimmes Ende nehmen? Zu spät durchbricht Linda den hässlichen Kreislauf und fliegt zurück in die Schweiz. Hier wohnt sie bei der Schwester, findet sich jedoch kaum mehr zurecht. Immerhin legt sie den Ehering ab. Doch dann fliegt sie nochmals nach Irland, um einen Teil ihrer Habe abzuholen und den Schlusspunkt zu setzen. Das Desaster endet mit einem Sturz vom Turm. Wahrscheinlich. Was sich tatsächlich abgespielt hat, bleibt nur angedeutet. Daniel war dabei. Aber er schweigt. Nun soll die Asche von diesem Turm aus verstreut werden. Damit endet Lindas Geschichte, die, so sagt es die Schwester, niemanden etwas angeht.

«Die Falken und das Glück»: Das Buch ist sorgfältig recherchiert und einfühlsam erzählt, es lässt viele Fragen offen. Die Falken stehen wohl für die Sehnsucht, für die Freiheit. Unerfüllt und unerreichbar. Das Glück ist ein kostbares Gewürz, nur kleine Prisen davon werden Linda gegönnt. Ein Roman, der nachhaltig wirkt.

**Sabine Reber** Die Falken und das Glück. 2012, LangenMüller, München. 228 Seiten, 27.90.

## Klassik



### Dunkler todestrunkener Eros

**Véronique Gens**, berühmt geworden als Barock- und Mozartinterpretin, ist in der französischen Romantik ebenso zu Hause.

Mit sinnlichem Timbre durchschreitet sie Höhen und vor allem Tiefen einer sich verzehrenden, glücklosen Liebesleidenschaft und bringt uns so Hector Berlioz' frühe Scène lyrique «Herminie» emotional nah. In Berlioz' meisterlichem Liederzyklus «Nuits d'été» erweist sie sich als Meisterinterpretin, die uns nimmt auf die Reise des Eros von frühlingshaften Höhen hinab in dessen todestrunkenes Dunkel. Passend dazu setzt sie Maurice Ravels «Shéhérazade». Ganz im Sinne Ravels spielt sie perfekt auf der Klaviatur von Schwarzer Romantik und düsterem Arabien-Mythos, wo sich wiederum Eros, Gewalt und Tod verweben. Das Orchestre National des Pays de la Loire unter John Axelrod ist ein solider, etwas zurückhaltender Begleiter. Unsere Emotionen aufwühlen, das aber vermag allein die grandiose Sopranistin. CHRISTIAN FLURI

Véronique Gens, Berlioz und Ravel, Ondine/Musikvertrieb 2012.



### Weit gereiste Vivaldi-Schätze

**Vivaldi** New Discoveries II, Federico Maria Sardelli, Naïve  
Vivaldis Kompositionen sind schon zu seinen Lebzeiten viel weiter gereist als er selbst. Manches, das in Italien verloren ist, taucht

nun in Bibliotheken quer durch Europa auf – in London, Edinburgh und anderen Städten. Die Entdeckungen – zwei Konzerte, zwei Violinsonaten, fünf Arien – sind wunderbare Musik; jedes Stück bereitet in der zupackenden Interpretation von Federico Maria Sardelli und seinem Ensemble Modo Antiquo grosses Hörvergnügen. Die Vivaldi-Gesamtausgabe des Labels Naïve wächst so um eine weitere Kostbarkeit. Die Mezzosopranistin Ann Hallenberg singt die Bravourarie aus der als Ganzes verlorenen Oper «L'inganno trionfante in amore» mit atemberaubendem Furor, sie entfaltet einen Reichtum an Affekten. Violinist Anton Steck spielt das a-Moll-Concerto und die Sonaten mit markantem Klang und setzt harte Akzente. Alexis Kossenko brilliert im endlich gefundenen Flötenkonzert «Il Gran Mogol» mit perlenden Läufen. CHRISTIAN FLURI

Vivaldi, New Discoveries II, Federico Maria Sardelli, Naïve 2012

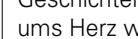


### Bariton-Fürst

**Christian Gerhaher** Ferne Geliebte, Sony  
Der König ist tot, aus – den vor kurzem verstorbenen Dietrich Fischer-Dieskau ersetzt keiner. Aber teilt man sein Reich in kleine Ländereien auf, finden sich zahlreiche Fürsten, die grandiose Arbeit leisten. Vor allem der 43-jährige Christian Gerhaher schreitet furchtlos durch den Schatten des Königs und beackert dessen Hauptgarten, das Deutsche Lied: bewundernd zwar, aber ohne falsche Scheu. Lobt dieser Bariton nämlich das textbezogene Singen und die magnetische Helligkeit in der Stimme des Vorbildes, weiß er: «Das kann ich auch!» Ja, wer Gerhahers CD «Ferne Geliebte» hört, wird genau diese Eigenschaften vor allen anderen erkennen. Zu hören sind Lieder von Haydn und Beethoven, dann aber überraschenderweise von Schönbeg «Das Buch der hängenden Gärten» und fünf Orchesterlieder von Berg. Hier wie da glänzt Gerhaher, erzählt einfach und klar die traurigen Geschichten, dass einem warm und kalt ums Herz wird.

CHRISTIAN BERZINS

Christian Gerhaher, Ferne Geliebte, Gerold Huber (Klavier), Sony 2012.



## Nachrichten

### Rock Monkees nach 15 Jahren wieder auf Tour

Nach 15 Jahren geht die US-Popband The Monkees wieder auf Tour. Nach dem Tod von Sänger Davy Jones im März geben die drei verbliebenen Bandmitglieder Ende des Jahres zwölf Konzerte in den USA, wie die Gruppe am Mittwoch bekannt gab. Michael Nesmith, Peter Tork und Micky Dolenz wollen bei den Auftritten mit Fotos und Videos ihres verstorbenen Kollegen gedenken. Die Monkees wurden in den 60er-Jahren für eine TV-Serie gegründet und feierten un-



The Monkees 1967. KEY

ter anderem mit Liedern wie «Day-dream Believer» und «(I'm Not Your) Steppin' Stone» Erfolge. «Es erscheint uns ein guter Zeitpunkt, das zu machen», sagte Nesmith laut Website des «Rolling Stone»-Magazins: «Wer weiß, wann wir nochmals Gelegenheit dazu haben.» (SDA)

### Film Schauspieler David Cameron stirbt in Wien

Der durch mehrere Hollywood-Filme sowie durch seine Ehe mit der deutschen Schauspielerin, Sängerin und Autorin Hildegard Knef (1925–2002) bekannte englische Schauspieler David Cameron ist tot. Er starb am Dienstag im Alter von 79 Jahren in Wien. Cameron, der unter anderem auch mit Montgomery Clift und Elizabeth Taylor gedreht hatte, lebte seit Jahren in Wien. Neben Kinofilmen wie «Die 1000 Augen des Dr. Mabuse» und «Omen IV» wirkte der am 21. Januar 1933 in London geborene Schauspieler auch in deutschen und österreichischen Fernsehserien mit. (SDA)

### Theater Regisseur Piotr Fomenko stirbt in Moskau

Der russische Theater- und Filmregisseur Piotr Fomenko ist gestern im Alter von 80 Jahren in Moskau gestorben. Er prägte mit seiner Arbeit in der Sowjetunion eine ganze Theater-Epoche. Fomenko schuf prägende Inszenierungen der russischen Klassiker Tolstoi, Tschechow oder Puschkin, brachte aber auch sowjetische Gegenwartsdramatiker oder französische Autoren wie Molière, Camus oder Giraudoux auf die Bühne. 2001 erregte seine Adaption des Tolstoi-Romans «Krieg und Frieden» Aufsehen, die er im Herbst 2004 bei einem Gastspiel an der Comédie de Genève selber inszenierte. (SDA)